

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **8 (1852)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Posthelfer.

Honni soit qui  
mal y pense.

S. Bd.



N<sup>o</sup> 7.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

### Ahasvers vierter Gang über die Grimfel.

Eine Legende.

Abermals waren tausend Jahre durch die Sanduhr der Ewigkeit geronnen und abermals zog der ruhelos wandernde Ahasveros des Weges daher.

Erstaunt schaute er sich um.

Was war aus den stolzen Bergen geworden, die einst hier ihre Gipfel in die Wolken streckten? Sind sie alternd zusammengeschrumpft? oder hat ewiger Schnee die Thäler verschüttet und ausgefüllt? Aber es ist nicht der Erde grünes Kleid, was sein Auge sieht; es ist auch nicht der weiße Glanz des Firnenschnees. Eine einformig graue Fläche ist das ganze Land, — verwischt sind Berg und Thal, vertrocknet Fluß und See. Kaum vermögen die höchsten Spitzen der Jungfrau und des Finsteraarhorns über die öde Ebene herauszuragen. Ueber die trostlose Landschaft zieht melancholisch raschelnd ein kalter trockner Wind und entführt einen feinen grauen Staub, welcher die Atmosphäre mit halbdurchsichtigem Nebel erfüllt.

„Sind sie Alle tod? bin ich nun allein auf der Welt, der nicht sterben kann?“ seufzte Ahasver.

Da raschelt es neben ihm, als wie in dürren gefallenen Blättern; es sind Menschritte und eine Stimme ruft: „Willst du nicht über meine Schwelle treten, Fremdling, dich zu erquicken und auszuruhen. Ich bin der letzte Zibach, der Grimfelwirth.“

Da sprach Ahasver:

„Als ich zum erstenmal dieses Weges ging, sah mein Auge üppige Weinberge mit goldnen Trauben

prangen, und nach tausend Jahren, da ich wiederkam, war es ein dunkler Tannenforst; und nach abermals tausend Jahren waren es Firnenschnee und Gletschereis. Was ist's, das jetzt unabsehblich liegt über das Land, und die Thäler zugefüllt und die Berge verdeckt hat bis an wenig hohe Spitzen?“

„Es ist Papier!“ erwiderte der letzte Zibach. Ahasveros schauerte.

„Blicke dort zu deiner Linken, fuhr der Grimfelwächter fort. Dort lag Thun an seinem blauen See. Jetzt thürmen sich viele tausend Fuß über dasselbe lauter eidgenössische Militärreglemente. Es ist ungeleimtes Druckpapier und hat den See längst aufgesaugt.“

„Und darüber hinaus? frug Ahasver. Es ist, als ob eine niedrige Kuppe sich über die weißgraue Fläche erhebe.“

„Dort stand Bern, die alte stolze Stadt. Es wurde Bundesstadt. Jetzt haben es die Papierlawinen des Bundesblattes längst verschüttet.“

„Aber dort im Nordosten? Es sieht aus, wie eine Gebirgskette von grauem verwittertem Gestein.“

„Es sind die tausend Jahrgänge der Augsburger allgemeinen Zeitung mit ihren Beilagen und Registern. — Die kleine Vertiefung herwärts zeigt die Stelle, wo der Bodensee war; es ist jetzt ein feuchter Sumpf; die St. Galler Kantonsrathsverhandlungen, die darin liegen, waren an sich

selbst zu wäſſrig, um ihn ganz aufzutrocknen. — Und ſiehſt du über die allgemeine Augſburger Zeitungsgebirgskette den hohen Wolken umzogenen Gipfel ragen? Seine breite Baſis ruht auf den ſtenographiſchen Berichten aus der Frankfurter Paulskirche, darüber die Protokolle des deutſchen Bundestages pyramidalisch aufgeſchichtet wurden.“

Wieder ſchauerte Ahaſver.

Da ergriff der letzte Zibach deſſen Hand und führte ihn über ſeine gaſtliche Schwelle. „Siehe, ſprach er, mein Haus iſt aus den tauſend Bänden der neueſten Auflage des brothauſiſchen Converſationslexikons aufgebaut. Es wohnt ſich warm darin und trocken.“ Und Ahaſver mußte ſich an den Tiſch ſetzen und der letzte Zibach ſtellte Speiſen vor ihn und eine Flaſche, die war aus waſſerdichtem papier-maché verfertigt, und nöthigte ihn zum eſſen und zum trinken.

„Sind die Menſchen alle im Papier untergegangen?“ frug da Ahaſver ſeinen Wirth.

„Nein, erwiederte Zibach. Sie haben, gleich Bücherwürmern in die Papierschicht, welche die Erde bedeckt, ſich Wohnungen ausgehöhlt, darinnen ſie leben, gebären und ſterben.“

„Und womit beſchäftigen ſie ſich?“

„Einige ſind Papierfabrikanten, andere holen Dinte und Druckerſchwärze aus der Tiefe hervor, welche jetzt, da alles Regenwaſſer durch viele hundert Klafter dicke Schichten von gedrucktem und beſchriebenem Papier ſickern muß, unten in natürlichen Quellen ſprudeln. Ungefähr die Hälfte der

jetzigen Erdbewohner beſteht aus Stenographen, welche Alles niederschreiben, was von der andern Hälfte geſprochen wird. Das Geſchriebene wird dann ſogleich durch Schnell- und Dampfpreſſen gedruckt, um von Luſtſchiffen in unzähligen Exemplaren über die Erde ausgeſtreut zu werden.“

„Aber wovon ernähren ſich deine Menſchen?“

„Ein Chemiker hat das Verfahren entdeckt, wie man den Papierbrei eſſbar machen kann. Sieh dieſe Würſte, Fremdling! Es iſt gehacktes Papier in papiernen Därmen.“

„Und der Wein, den du mir kredenzest?“

„Schon viele hundert Jahre ſinds, war Zibachs Antwort, ſeit auf Erden die letzte Rebe blühte. Jetzt bringt man die Werke der Dichter unter die Kelter und erhält bald wäſſriges, bald geiſtreiches Getränk. Aus je tiefern Schichten unſrer Papierrinde der Stoff gegraben wird, um ſo feuriger wird das Getränk, um ſo duftender deſſen Blume.“

„Weſſen Dichters Geiſt perlt dann wohl in meinem Glaſe?“

„Das iſt vom beſten, ſchmunzelte der letzte Zibach — er wärmt wie Feuer und prickelt wie tauſend Nadeln und duftet, wie alte Lieder von Roſen und Reſede ſingen. Er iſt von den älteſten Jahrgängen des Poſt h e i r i gekeltert.“

Da erfaſte Ahaſveros namenloſes Graufen.

„Der Poſt h e i r i im Leib und doch nicht ſterben können“ — ſtöhnte er.

Der Becher entſank ſeiner Hand und er entfloh hinaus in die papierne Wüſte.“ —

## National - Gränneten.

Um das ſchweizeriſche Telegraphen-Netz zu vervollſtändigen und die noch fehlenden Maſchen und Schlingen mit Beförderung anzubringen, hat ein Verein thatkräftiger Eidgenoſſen die Aufführung einer Nationalgränneten beſchloſſen, deren Ertrag zu obigem Zwecke verwendet werden ſoll. Die Nationalgränneten wird in der Bundesſtadt und zwar im April ſtatt finden und wenigſtens 8 Tage dauern. Wir ſind im Stande, aus dem Programm Folgendes mitzutheilen:

Das Feſt wird eröffnet mit einer Socialgränneten zwiſchen Hrn. Treichler und der Redaction des Landboten mit Begleitung einer ſchulmeiſterlichen Stimmlöte. Hr. Treichler hat ſich anheißig gemacht, jeder landböttiſchen Grännung zwei andere noch größere gegenüberzuſetzen; der Ueberwundene übernimmt die Verpflichtung, aus eigenen Mitteln einen Telegraphenbrath herzuſtellen von der Länge der in der Treichleriſchen Wahl-

geſchichte publicirten Zeitungs-Artikel. Kampfrichter ſind die Schwyzer- und die Berner-Zeitung.

Darauf folgen:

Großes Aſyl- und Neutralitäts-Gränneten zwiſchen Herrn James Fazy und den eidgenöſſiſchen Commiſſären. Herr Fazy wird ſich hierbei namentlich in dem von ihm erfundenen Gränneten à fausses mains und à la cache-nez producirten.

Das eidgenöſſiſche Gefinnungs-Gränneten der „Zürcher-Zeitung“ und „des Bundes.“ Dieſer Kampf wird um ſo intereſſanter werden, da die beiden Kämpfer ſich keiner andern Hülfsmittel als der Druckerſchwärze und eines Paars gelb angeſtrichener Jalouſieladen zu ihrem Affaut bedienen.

Grennité metrico-eytelienne, höchſt ſeltſam und nie dageweſen. Mr Eytel, le grand Hercule démocrate wird nicht nur allein den Wettkampf mit ſämmtlichen waadtländiſchen Staatsrätthen aufneh-

men, sondern während desselben seine sämtlichen Gegner, in einer Hectoliter-Flasche eingeschlossen, auf der Nase balanciren, während er auf einem schlaff gespannten Drahte den *chant du depart* tanzen wird.

**Das Culturgrännen. Wettkämpfer:** Die abtretende Regierung des schönen Argau's und die frischen Sesselaspiranten. Wegen Mangel an Raum für die mitkämpfenden Personen wird dieses Grännen im Freien abgehalten. Als begleitende Music wird von einem Chore getauschter Schulmeister gespielt: „Im Argäu sy zwöu Liebi, die fräßen enandere gern.“

**Das universale Abberufungs-Grännen,** aufgeführt von sämtlichen Zeitungen des Kantons Bern. Wegen der Heftigkeit und langen Dauer dieses Kampfes werden die Zuschauer ermahnt, sich den Barrieren nicht allzusehr zu nähern, da man für nichts garantiren kann. Der Kampf wird so lange fortgeführt werden, bis die eine Partie die andere vollständig weggegrännt hat. Die Sieger werden dem eidg. Krankenwärter-Corps in Behandlung gegeben.

**Grannito lombardo-ticinese** oder das unnachahmliche **Distanzgrännen.** Dieses Wettgrännen hat das Eigenthümliche, daß nur ein Gränner auftritt, der sogleich sich zurückzieht, wenn er merkt, daß der Angegrännte Lust hat, es mit ihm aufzunehmen. Begleitung: Die bekannte **Stoppani-Hymne.**

**La grennement des diables à quatre** oder das letzte Todesgrännen, aufgeführt von den Freiburgerischen Regenten mit dem Schultheiß Fournier und dem *Exilé de Divonne.* Die große Freiburger-Orgel wird dazu abwechselnd geistliche und weltliche Melodien spielen, und die Freiburger-Bürgergarde dem Ueberwundenen ins Grab schießen.

**Eisenbahn-Hafen-Grännen** der Nymphen und Tritonen von Rorschach und Romanshorn.

**Napoleonisches-Präsidenten-Grännen** zwischen Genf und Graubünden über die Frage, ob die Borältern des Präsidenten Napoleon Nachwächter zu Sumvir oder zu Grands-Sacconex gewesen seien. Der bekannte Graubündner-Adler von Boulogne wird als Benefiz einen Hahnenkampf zum Besten geben.

**Rager, wo ist dein Stachel, Rager, wo ist dein Sieg?** Triumphgrännen des geistlichen und weltlichen Stuhls von Altdorf gegen das Urnerloch.

**Königlich Preussisches Anhänglichkeitsgrännen** der Neuenburger Royalisten, aufgeführt ohne Lampenbeleuchtung und in Beduinemänteln, die Tänze arrangirt von dem ehemaligen kön. preuß. Gesandten bei der hohen Pforte.

Zum Schlusse werden einige der renommirtesten ausländischen Gränner Gastvorstellungen geben; wir nennen nur *la Suisse* und die demokratische Bundeszeitung, *le Spectateur* und *la Tribune, l'Assemblée nationale* und *l'Univers.*

## Gespräche aus der Gegenwart.

**Meier:** Du, kannst Du mir nicht sagen, warum der Bundesrath den Nordamerikanern einen Stein geschickt hat?

**Dreier:** Das ist klar. Du weißt, daß die Franzosen mit uns Krieg anfangen wollen. Da will der Bundesrath bei den Amerikanern einen Stein im Brette haben.

**Meier:** Ich möchte doch eigentlich wissen, was der Louis Napoleon von uns will, daß er so grobe Briefe an uns schreibt.

**Dreier:** Das verstehst du nicht; er will sein Schweizerbürgerrecht erneuern, und da meint er nun, er müsse grob schreiben, weil ihm sonst die Schweizer nicht glauben, daß er naturalisirt sei.

**Meier:** Hol' der Kukuk sein Naturalisiren; ich wollte, der Bundesrath würde ihn denaturalisiren lassen, wie das Düngsalz.

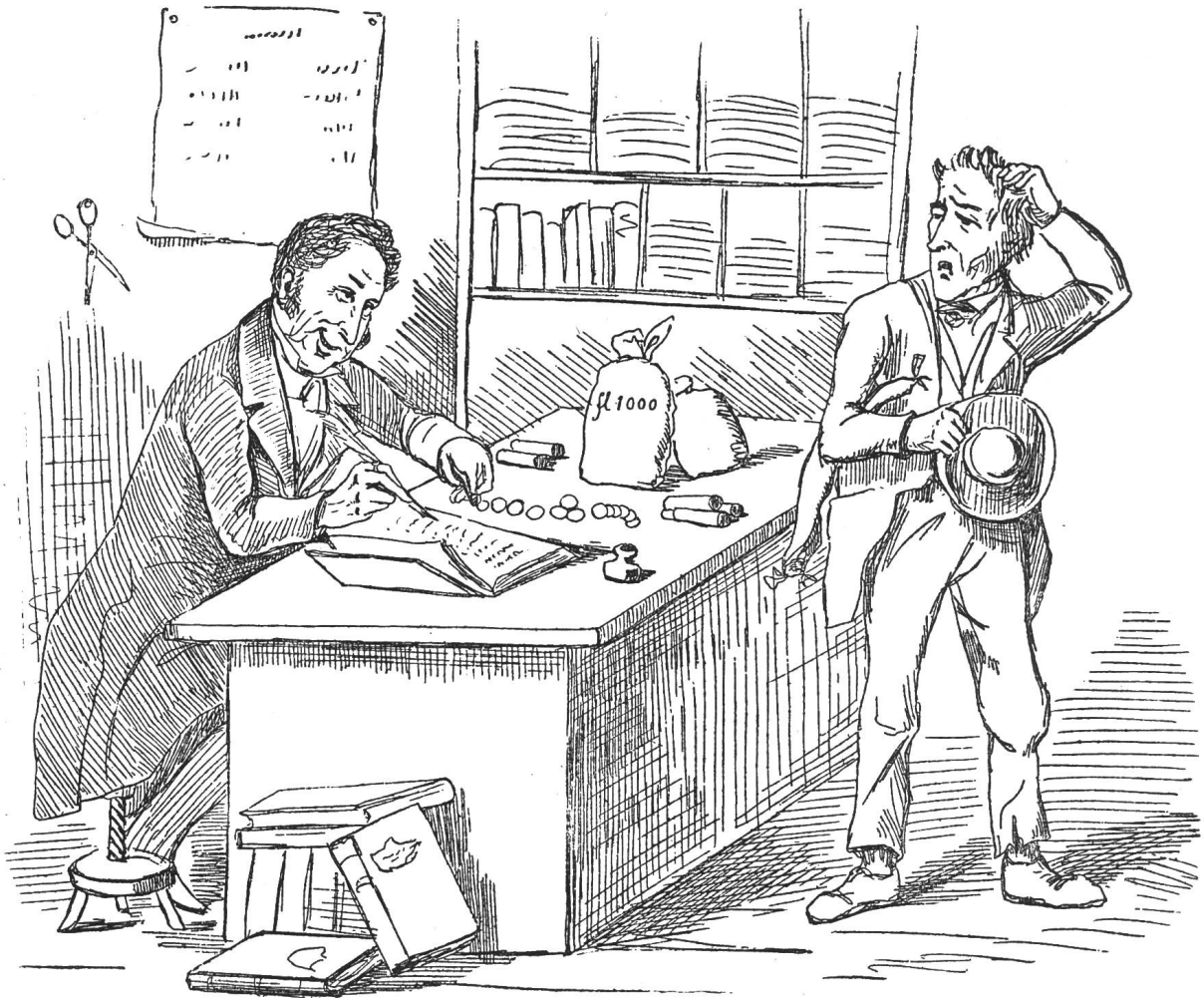
## Bütte um Böldhrung.

Üch löse im neuen eudgenössischen Jolltaruf Klasse I, 3, daß zum „lößbenden Geflügel“ auch Schnöcken gezählt worden. Es wäre mür söhr angenehüm darüber Auskunft zu őrhalten, ün

wölchem Theule Hölvdötiens solche Schnöcken mit Flügeln süch aufzuhalten pflögen.

Zwüfauer, Flüchtling.

## Aus dem Talmud.



Zu fünfzehn hat er sie gegeben, zu vierzehn hat er sie genommen; — der Name des Herrn sei gelobt!

### National-ökonomischer Gemeindebeschluss.

(Honolulesisches fait accompli)

Die Gemeinde Henriville in Erwägung der großen Kostspieligkeit zur Erhaltung eines eigenen Wucherstieres und der kärglichen Mittel dazu

beschließt:

Es soll mit der Gemeinde X eine Unterhand-

lung verpflogen werden behufs Benutzung des dortseitigen Gemeinde-Muni zu Gunsten hierseitigen Kindes.

Die dahierigen Functionen soll der Ammann übernehmen.

### Bestellungen auf den „Postheiri“

werden fortwährend von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen; ebenso bei  
**Jent & Gassmann**  
in Solothurn und Bern.